

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Palmarum, 14.4.2019: Jesaja 50,4-9:

Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem?“ Es war ein Vers aus dem 4. und somit letzten der so genannten **Knecht-Gottes Lieder**¹, der den *Bibel lesenden* und *Gott suchenden* Kämmerer aus dem Morgenland so ratlos gemacht hat: „Wie ein

¹ Jes 42,1-4; 49,1-6; 50,4-9; 52,13-53,12

Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf.“

Tatsächlich gibt es auf diese Frage unter den Auslegern bis heute keine eindeutige Antwort. Auch nicht, was die Verse angeht, die wir eben gehört haben, das 3. Knecht-Gottes-Lied.

Aber vielleicht können wir dieses Lied ja als so eine Art „Phantombild“ betrachten, eine Zeichnung, die zu dem Gesuchten führen soll: „Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. ... Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“

Es würde vermutlich schwer fallen, in dem mehrere Jahrhunderte alten Phantombild dieses Namenlosen *nicht* den Jesus der Karwoche wieder zu erkennen. Das wäre dann noch keine eindeutige Identifikation, aber doch eine ganz heiße Spur.

Aber bleiben wir zunächst beim „O-Ton“, - beim Wortlaut des Jesajabuches. Was sollen wir uns unter einem

„Knecht Gottes“ (selbst wenn der Begriff hier gar nicht fällt, sondern erst in Vers 10) denn genau vorstellen?

Die Assoziation „Sklave“² führt wohl eher in die falsche Richtung, wenn wir dabei etwa an Kaufen, Verkaufen oder Weiterverkaufen eines Menschen denken. Darum geht's hier nicht. Sondern es geht um einen, der in enger Abhängigkeit zu seinem Herrn steht. Der nichts aus eigener Entscheidungsgewalt tut, sondern das macht, was sein Herr ihm sagt. Das könnte im politischen Feld z.B. ein Minister oder Statthalter sein, - oder eben – religiös – ein **Prophet**, der im Auftrag seines Herrn unterwegs ist. Dabei aber auf nun Ablehnung und durchaus handgreifliche Schmähungen trifft: Von Schlägen auf Rücken und ins Gesicht ist die Rede, und vom Ausreißen des Bartes, sie sind mit diesem Knecht nicht gerade zimperlich umgegangen. Was dann wohl auch zeigt, wie sie zu dem Herrn dieses Knechtes stehen.

Umgekehrt offenbart dieser Knecht aber auch ganz viel darüber, wie sein Herr ist: „Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie

² ELKG 545

Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.“ Dieser Knecht hat sein Ohr am Mund seines Herrn. Er redet nichts „von sich selber“, sondern das, was der Herr ihm sagt. Hören soll er – und dann reden. Wer nicht auf Gott und sein Wort hört, davon lernt, darin lebt, taugt offenbar nicht als Diener und Verkündiger.

Wobei es nicht um reines Wiederholen oder gar Nachplappern geht, sondern darum, Gottes Wort, seinen Willen in die Zeit hinein anzusagen. Zum Beispiel so: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ Oder so: „Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: "Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber"? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ - Und viel später hören wir den, der im Auftrag Got-

tes zu sich einlädt: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“³

„Was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.“⁴ - wird der von sich sagen, - und wird übrigens seinerseits Jünger schulen und senden: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“⁵ Wir wissen, wie das im Lied ausgeführt wird: „Er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen, und ich sende euch, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen. - Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.“⁶

Der Auftrag des Knechtes ist es, mit den Müden zur rechten Zeit zu reden. Ihnen gute Worte zu sagen, Worte, die heilen, Worte, die die Tür in eine bessere Zukunft aufstoßen. Trostworte sind es, die er ausrichten soll. Aufrichten soll er die, die niedergeschlagen und verzweifelt und ohne Hoffnung sind, die sich abgefunden haben. Die nicht mehr an ein „Morgen“ glauben.

Doch warum muss er dafür Schläge einstecken? Offenbar ist seine *frohe* Botschaft keine *bequeme* Botschaft. Für

3 Matthäus 11,28

4 Johannes 12,50

5 Johannes 20,21

6 In Aufnahme von Lukas 4,18

die Menschen zur Zeit des Jesaja hieß diese Botschaft: „Das Exil geht zu Ende. Kehrt heim.“ Aber offenbar prallten diese Worte brutal ab von einer Mauer der Hoffnungslosigkeit. Sie konnten es einfach nicht glauben.

Vielleicht waren es aber auch die, die sich längst eingerichtet hatten im Exil, die sich im fremden Land etwas aufgebaut hatten. Die wollten davon gar nichts wissen, dass es nun plötzlich hieß: Macht euch auf! „Weicht, weicht, zieht aus von dort! Geht weg aus ihrer Mitte. Der HERR wird vor euch herziehen und der Gott Israels euren Zug beschließen.“

Der, den wir in dem Phantombild wiederzuerkennen glauben, wird die gleiche Erfahrung machen: Seine Botschaft von der Liebe Gottes wird nicht etwa begeistert aufgenommen, - sondern ist Anstoß und Ärgernis. Paulus wird es auf den Punkt bringen, wenn er autobiographisch fragt: „Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“⁷

Für alle (ihn selbst eingeschlossen), die es auf dem Weg der eigenen Leistung weit gebracht hatten, ein herber (Rück-)Schlag. Für die Mühseligen und Beladenen aber: Worte, die aufatmen lassen, - die ein neues Leben eröffnen.

Schläge muss er einstecken, doch der Knecht gibt nicht auf, denn er weiß, dass er nicht allein ist: „Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.“

„Ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde“ - Ich kann das gar nicht hören, ohne sofort an das andere „ich weiß“ zu denken: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“. Das klingt trotzig, mutig, geborgen – besonders, wenn doch gerade alles genau das Gegenteil zu behaupten scheint. Das klingt nach einer ganz starken Erfahrung, die dahinter steht: „Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?“

Zuerst ist da allerdings die Erfahrung des Kreuzes. Am Karfreitag konnten die Jäger noch glauben, sie hätten den

Gejagten zur Strecke gebracht. Doch der Triumph währt nicht lange. Der Ostermorgen rückt die Dinge zurecht: Gott setzt den ins Recht, den sie hingerichtet hatten.

Kaum zu überhören ist, wie Paulus das in Römer 8 aufnimmt und nun **uns** als Frucht der Kreuzes zueignet: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt.

So bin ich gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.